

MEL-AFFÄRE Prozessfinanzierer ortet Nervosität bei Bank

AdvoFin wehrt sich gegen Angriffe der Meinl Bank

Mayr®



AdvoFin-Chef **Franz Kallinger** kontert: „Auf dieses Niveau werden wir uns nicht begeben“

Der Prozessfinanzierer AdvoFin ist seit acht Jahren tätig. Derzeit laufen 300 Anlegerklagen gegen die Meinl Bank. Nun dreht die Bank den Spieß um und erhebt Vorwürfe.

Bei der Meinl Bank liegen anscheinend die Nerven blank.

Nachdem der österreichische Prozessfinanzierer AdvoFin rund 300 Einzelklagen in der Anlageaffäre Meinl European Land (MEL) gegen die Privatbank einbrachte, schießt sich das schlagzeilenträchtige Bankinstitut um Julius Meinl V. nun auf den Prozessfinanzierer ein.

So behauptet die Privatbank in einer Aussendung, AdvoFin benötige für ihre Geschäfte eine Banklizenz und einen Gewerbeschein für das Inkassogeschäft. Auch führe der Prozessfinanzierer zu wenig Gebühren an den Staat ab. Nun hat die Meinl Bank angeblich zwei Sachverhaltsdarstellungen verfasst und will die Finanzmarktaufsicht (FMA) einschalten.

„Das ist ein sehr eigenwilliger Weg, den die Meinl Bank hier zu gehen versucht“, sagt AdvoFin-Chef Franz Kallinger. „Ich gehe davon aus, dass die Meinl Bank nervös ist. Wir werden uns aber nicht auf dieses Niveau begeben.“ Nachsatz: „Die Meinl Bank will die gesamte Prozessfinanzierung

in Frage stellen. Dieser Versuch ist mehr als untauglich und geht ins Leere.“ Seit 1997 gibt es Prozessfinanzierer in Deutschland und der Schweiz. Dazu zählen die Allianz, DAS und Roland. „Es handelt sich um ein gesetzeskonformes Vorgehen“, sagt Kallinger. „Es gefällt der Meinl Bank anscheinend nicht, dass Kleinanleger diesen Weg gehen, um ihre Rechte durchzusetzen.“ Laut AdvoFin-Chef Kallinger hätte sich die Meinl Bank diese Klagswelle ersparen können, hätte sie einen Verjährungsverzicht abgegeben, um einzelne Musterverfahren zu ermöglichen. Das soll die Bank abgelehnt haben.

KID MÖCHEL

kid.moechel@wirtschaftsblatt.at